

# Gemeinnützige Blätter

127

## Belehrung und Unterhaltung.

XXXIII. Jahrgang.

N<sup>o</sup>. 13.

Sonntag, den 12. Februar

1843.

### Literatur.

**A' latin nyelv és klassikusainak tanulmánya.** Írta Klemm E. J. Pozsonyban, 1842. Kaliwoda tulajdona. Megbizott könyváros Geibel Károly Pesten. (Med. 8. 45 S. in Umschl. geheftet.)

Ein kleines Büchelchen, aber inhaltsschwer. Wenig Sand, und viel, sehr viel Goldkörner. Keiner, der mit lateinischem und überhaupt mit Sprachunterricht zu schaffen hat, sollte es ungelesen lassen; Keiner, der nicht ganz in dem alten Schlendrian versunken und ersüftet ist, wird es unbefriedigt von sich legen. Die lateinische Sprache ist besonders in Ungarn ein sehr wichtiger Gegenstand des Unterrichts. Nirgends in der Welt wird so früh mit dem Latein angefangen, nirgend wird es so fast ganz ausschließlich betrieben, nirgend so lange fortgesetzt, und doch — was ist das Resultat? Die Antwort kann sich Jeder selbst geben. Und was ist die Ursache davon? Dies bedarf auch keiner weitem Erörterung. Doppelt wichtig ist für uns der lateinische Sprachunterricht, da er einer der frühesten Unterrichtsgegenstände und eigentlich die Grundlage des ganzen gelehrten Unterrichts ist. Jedermann weiß, wie viel von dem Unterrichte abhängt, daß da der Grund gelegt wird zum künftigen Fleiß oder Unfleiß im Lernen, und daß besonders durch die in vielen Schulen übliche Methode des lateinischen Sprachunterrichts dem armen Jungen das Lernen größtentheils für sein ganzes Leben verleidet, der Geist erdödet, die Denkkraft gelähmt, und nur das Wort-Gedächtniß beschäftigt und ausgebildet wird, so daß der Geist eines so Unterrichteten meist einer Kornkammer gleicht, wie Jean Paul treffend sagt, wo die Körner (oder vielleicht noch öfter Spreu) nur aufgehäuft werden, aber nicht einem Acker, worin sie gesät werden, um zu keimen, zu sprießen und reiche Ernte zu liefern. Letzteres wird geschehen, wenn die in dem vorliegenden Schriftchen erteilten Winke befolgt werden; darum wollen wir es allen Beteiligten noch einmal bestens empfehlen.

### Wissenschaftliche Nachrichten.

München. Der warme Sturmwind aus Südwesten und Süden, welcher im Jänner vom 27. bis zum 31. Morgens anhielt, ist ein Sirocco gewesen, welcher dadurch entstand, daß die vom 17. bis 25. Jänner so sehr erkaltete Luft in die Sandwüsten Afrika's bloß mit der Geschwindigkeit von 10 Pariserfuß in der Secunde eindrang und die dortige heiße Luft hob und nach allen Seiten auseinander trieb. Dieses bestätigten schon ihr Weg und ihre Geschwindigkeit als Sturm; nämlich in 24 Stunden langte dieser aus Nordafrika in Süddeutschland an. Er durchlief also in einem Tage 300 geographische Meilen; die Geschwindigkeit war somit in einer Secunde 79 Pariserfuß, und dieses ist die Geschwindigkeit eines starken Sturmes. — Die Sonne zeigte am 30. Jänner beim östlichen Rande bloß die Fackeln des großen Sonnenflecks, welcher am 17. Jänner am westlichen Rande ausgetreten war. Prof. Gruthuisen.

Paris. Mme. Chahan von Cirbieb, die Gattin des, durch seine Schriften über die armenische und orientalische Literatur überhaupt, bekannten Professors der morgenländischen Sprachen an der kön. Bibliothek in Paris, eines gebornen Armeniers, ist am 6. November v. J. in Tiflis gestorben. Sie hat in ihrem Testamente der kön. Bibliothek in Paris ein nicht unbedeutendes Vermächtniß ausgesetzt, „wegen der Verbindung, in welcher ihr Mann mit dieser großen Anstalt gestanden und der Erkenntlichkeit, welche er der Regierung des Landes schuldig gewesen, daß er als sein zweites Vaterland betrachtete.“

Vor Kurzem ist in Paris der Dr. Mallat angekommen, der 10 Jahre auf einer Reise nach China, den Molukken und Philippinen zugebracht hat. Er wird eine Beschreibung seiner Reise herausgeben.

### Andeutung auf die Wichtigkeit einer commerciellen Verbindung Ungarns mit England.

(Schluß.)

London steht durch seine Herrschaft auf dem Meere mit jedem Hafen der kultivirten Welt in Handelsverbindung.



gen und die Speculanten sind in der Lage, jeden Augenblick die Transportpreise der Waaren, von welchem Hafen immer, mit dem sie sich in Verbindung setzen wollen, zu erfahren; so z. B. wenn Jemand zu einem Speculanten kommen und sagen würde: „N. N. habe 100 Centner Wolle bis zum Hafen Fiume gestellt, um so viel den Centner zu verkaufen“ so erkundigt sich jener sogleich um den Preis der Ueberfuhr, und geht aus seiner Berechnung sodann hervor, daß die Wolle, auf diesem Wege bezogen, nur um etwas billiger zu stehen komme als solche die Wiener Geschäftsmänner liefern können, so wird dieser Speculant keinen Augenblick zögern, die Wolle von Fiume zu beziehen. Würde dagegen Jemand zu demselben Speculanten sagen: „N. N. habe 100 Centner Wolle in Pesth zu verkaufen“, so wäre wahrscheinlich dessen Antwort, daß er niemals gehört habe, daß ein Schiff nach einem Hafen dieses Namens befrachtet worden wäre; und würde er dann darauf aufmerksam gemacht, daß Ungarn mit seinem Küstenlande auf eine kurze Strecke vom adriatischen Meere bespült werde, und daß Pesth bei 380 englische oder bei 80 deutsche Meilen von dieser Küste entfernt sei, so würde er wahrscheinlich ausrufen: „Sa, wie wollen Sie denn, daß ich den Transport bewirken soll? dies ist ja die Sache des Verkäufers und nicht die meine, indessen gebe ich den verlangten Preis für den Centner Wolle, wenn diese an einen solchen Ort gestellt wird, wo ich Schiffe befrachten kann.“ Ungeachtet dessen haben sich einige große Capitalisten, mit den Verhältnissen Ungarns besser bekannt, dahin gefaßt: die Producte unmittelbar vom Eigenthümer kaufen, und den Transport selbst besorgen zu wollen, nur sei es ganz natürlich, daß sich in ein solches Geschäft Niemand in so lange einlassen werde, bis er nicht ganz genaue Erkundigung über die Transportkosten, über das Innere des Landes und dessen Häfen eingelesen haben wird.

Es sind nämlich fünf Häfen, aus denen Ungarn seine Producte nach England senden kann, und zwar Fiume, Triest, Gallatz, Hamburg = auf der Donau, mittelst der King-Budweiser Eisenbahn, dann den Moldau-Fluß in die Elbe, und Rotterdam auf der Donau mittelst des Ludwig-Canals in den Rhein, von welchen Häfen aber Fiume allein Ungarn angehört; nur ist zum Unglück die Wasserstraße von Fiume bis London länger, als jene von London nach den vereinigten Freistaaten. Bei so bewandten Umständen wäre sonach das Wünschenswertheste vor allem Andern, einen comparativen Calcul der Transportkosten von Pesth bis zu den benannten Häfen zusammenzustellen. Was indessen die Entfernung von Pesth über Körmend bis Fiume betrifft, welche bei 78 deutsche Meilen mißt, so wäre dies keinesfalls der Handelsweg, welcher den Producten in Fiume einen verhältnismäßig billigen Absatz verschaffen

würde, und es wäre unter solchen Umständen weit vortheilhafter, eine so weit wie möglich dahin führende Wasserstraße zu benützen, welche von Pesth auf der Donau bis Vukovár, und von hier mittelst eines Canals bis Brood an der Save, dann aufwärts der Save und des Culpa-Flusses bis Carlstadt in einer Ausdehnung von beiläufig 112 deutschen Meilen ununterbrochen fortlaufen würde, welche benannt werden könnte. Freistadt mit Fiume ohnehin schon durch die bestehende treffliche 18 Meilen lange Louisen-Straße verbunden ist, und im Erforderungsfall auch noch durch eine Eisenbahn verbunden werden kann, vorausgesetzt, daß diese in einer so gebirgigen Gegend sich nutzbringend erweisen sollte, wobei nicht zu vergessen wäre, daß in der besagten Strecke zwar bedeutende Hinzunahme, jedoch nur sehr geringe Rückfrachten stattfinden werden, welche letzteren bei den bestehenden Handelsverhältnissen Oesterreichs mit England selbst durch eine Eisenbahn nicht viel vermehrt werden können, so wie im Gegensatz die Hinzunahme durch die regulirten Wasserstraßen in Verbindung mit der Eisenbahn stets nur zunehmen werden, weil bei einer gesicherten Ausfuhr und dem Zollschutze Oesterreichs die Production in Ungarn eine größere Ausdehnung gewinnen muß. Es ergibt sich sonach aus dem Gesagten, daß das Entstehen eines commercieellen Verkehrs zwischen Ungarn und England größtentheils auf positiven Erläuterungen und Angaben beruhe, welche dem englischen Capitalisten über alle, Ungarn betreffende commercielle und industrielle Verhältnisse durch ein Landesmitglied mitgetheilt werden, was um so weniger auffallen darf, als fremde Meinungen in einem so durchaus commercieellen Lande, wie England, keinen Glauben finden. Ist also die Gründung einer Agentur in London der einzige Weg, um englische Capitalien auf den in so vieler Hinsicht fruchtbringenden Boden Ungarns zu verpflanzen, und liegt es im Interesse des Landes, solche beizubringen zu wollen, so wäre vielleicht gerade jetzt, vor dem Beginn des nächst bevorstehenden Landtages, der Zeitpunkt günstiger als sonst, zur Erreichung dieses Zweckes nicht nur mit kräftigem Willen, sondern auch mit jener Beharrlichkeit aufzutreten, welche eines so viel versprechenden Zieles würdig ist. Ofen am 4. Febr. 1843.

T.

### Lallé's neueste Curen der Wuthkrankheit.

Ein wüthender Haushund größter Gattung hat im löbl. Gradiskaner S. Gr.-Kgmtz in Slavonien schauderhafte Unglücksfälle angerichtet, indem er im Dorfe Sutozka, wo er der Verfolgung entkommen, dann auf der Hauptstraße und in den an derselben gelegenen Ortschaften Brestaca, Novska, Paklenica, Masić, ferner zur Nachtzeit in Neugragiška, dem Provinzial-Dorfe Mala und dem Orte Cernek Alles, was ihm an Menschen und

Thieren in den Weg kam, verwundete, und erst am 2ten Tage (29. Dec.), nachdem er 5 Meilen Weges zurückgelegt, erschossen wurde. Obgleich nun der Hr. Oberst und Rgmts.-Commandant, Franz v. Horak, alle verwundeten Personen auf das Schnelligste in das Rgmts.-Spital bringen ließ und die Aerzte sogleich die Lali'sche Methode mit aller Sorgfalt bei den Kranken in Anwendung brachten, so zeigten sich doch bei mehreren derselben nach wochenlanger Behandlung Symptome, bei Einigen sogar Ausbrüche von Wuth; und einer der Kranken, der bereits wasser- und lichtscheu geworden, wurde das Opfer des gräßlichsten Todes. — Da die Aerzte alle ihre Anstrengung und Mühe, durch Mangel an Praxis in der Lali'schen Methode und durch die ängstliche Beobachtung der Sanitätspräcaution vereitelt sahen, so war man genöthigt, um nicht das Leben so vieler preiszugeben, Hrn. Lalić aus seinem fernen Wohnorte selbst zu berufen, der auch schnelligst erschien und 14 Kranken das Leben rettete, so wie er auch mehrere Wuthfranke, die ihm aus dem Provinziale gebracht wurden, heilte. (Agr. 3.)

#### Das letzte Mittel. \*)

Zweierlei zerrüttet so häufig das Familienglück: das Wirthshausgehen der Männer und die leidige Puffsucht der Frauen. Wo diese beiden Dämonen herrschen, kann Häuslichkeit und Einfachheit nicht gedeihen. Das alte Sprichwort sagt so wahr, daß mehr Leute im Glase als im Rhein sterben; es gehen aber auch mehr Vermögensstände im Glase und was daran hängt, zu Grunde, als auf dem Meere. Es ist keinem Zweifel unterworfen, daß die Hälfte aller Vermögenszerrüttungen, Bankbrüche und Ruine von wohlhabenden Leuten, ihre Quelle im Becher oder in der Puffsucht der Frauen und Mädchen haben. Diese letztere hat während des langen Friedens außerordentlich um sich gegriffen; eine kostbare Mode jagt die andere, und selbst die Kinder werden schon in früher Jugend in diesen verderblichen Strudel mit hineingezogen. Man puzt sie auf wie Balldamen; aber was bleibt einem Mädchen, das schon im achten oder zehnten Jahre mit Seide und Purpur behängt wird, noch zu wünschen übrig, wenn es im siebzehnten in „die Welt eingeführt“ wird, wie man zu sagen pflegt. Uns fällt unwillkürlich ein, was vor nun zweihundert Jahren der alte Philander von Sittewald in seinen Strasschriften ausrief: „Die meisten haben ihr Absehen vornehmlich dahin, wie sie ein wälsch Kleid, wälsche Geberden, Wesen, Uebelstand, Hut, Haar, Ueberschlag, Wammis, Strümpf und Mantel erlangen! Gott gebe, wo die alte Tugend und Redlichkeit, Künste, Erfahrungheit, Weisheit, Geduld und Sittsamkeit bleiben! Denn das ist ihnen alles Thorheit. Man sagt: ob es

schon nicht wohl sehe, so sei es doch à la mode; denn mit dieser undeutschen Entschuldigung muß heutigen Tages Alles, was nicht taugt, verblümt, Alles, was gelten soll, verbrämet werden. O der schädlichen Worte: à la mode! Dieses à la mode bringt uns noch um Leib und Gut miteinander. Aber unseren lieben Weibern haben wir solche Thorheit meistens zu danken; unserm vorwitzigen Frauenzimmer, das nicht leben kann, es habe dann was Neues von Tracht erfunden, und den lieben Mann damit um's Geld gebracht — à la mode. Die Neusüchtigkeit wird uns wohl noch den Garaus machen.“ — Solchem Unfuge gegenüber schlägt nur eine Radicalcur an, wie in folgender wahren Geschichte:

Ein reicher Kaufmann in einer großen Stadt Niedersachsens, — wir wollen ihn Meyer nennen — hatte eine hübsche und in vielem Betrachte liebenswürdige Frau, an der sein ganzes Herz hing. In den ersten Jahren nach der Verheirathung lebte sie still, einfach, eingezogen, dann aber begann sie an der großen Welt Geschmack zu finden, wurde puffsüchtig, fing an hoch zu spielen, häufig Bälle zu geben, und auf die leichtsinnigste Weise Geld zu verschwenden. Sie war jung, schön, eitel, reich, gefallsüchtig und mußte natürlich „die Mode mitmachen.“ Eine Zeitlang ließ der nachsichtige und zartfühlende Mann der Sache ihren Lauf; dann, als kein Ende abzusehen war, erlaubte er sich freundliche Vorstellungen, und endlich Tadel. Aber Alles, sogar Warnungen der Eltern und nächsten Verwandten, wurde in den Wind geschlagen. Auch die Ermahnungen des Predigers, zu welchem Meyer endlich seine Zuflucht nahm, blieben fruchtlos. Meyer wollte nun Besserung durch Zwang versuchen, und gab seiner Frau weniger Geld in die Hände; aber jetzt borgte sie; denn ihr Mann war ja reich. Endlich entschloß sich dieser, dem wohlgemeinten Rathe eines Freundes zu folgen, und ein letztes Mittel zu versuchen. Er begab sich zu einigen obrigkeitlichen Personen, legte diesen im Vertrauen die sprechendsten Beweise von der Verschwendung seiner Frau vor, that dar, daß sie eine Summe von mehr als zwölftausend Thalern schuldig war, sogar ihre Juwelen auf das Pfandhaus geschickt und die dafür erhobenen Gelder verspielt hatte, und daß ihm, um sie und sich zu retten und seinen Kindern nicht ein verderbliches Beispiel geben zu lassen, nichts weiter übrig bleibe, als zu einem Neupferken zu schreiten, was von den obrigkeitlichen Personen vollkommen gebilligt wurde. — Die Frau war zu einem großen Balle eingeladen, und trotz den Bitten u. Gegenvorstellungen ihres Mannes, entschlossen, der Einladung zu folgen. Beim Frühstück hatte Herr Meyer erklärt, es sei endlich Zeit für sie, eine andere Lebensart zu beginnen, wenn sie ihn nicht zum Bankbrüchigen, seine Kinder zu Bettlern machen wolle.

\*) Aus dem deutschen Familienbuche v. C. Andree. 1. Heft. Carlshufe 1843.

### Miscellen.

An der von London nach Bristol führenden Great-Western-Eisenbahn ist im vorigen Sommer mitten auf einer großen Wiese eine Stadt von 500 Häusern entstanden, welche von zwei unternehmenden Kaufleuten erbaut worden und schon alle bewohnt sind. Eine Maschinen-Fabrik in der neuen Stadt zählt allein 800 Arbeiter. — In der königlichen Druckerei in Paris soll eine Guttonbergs-Statue feierlich aufgestellt werden. — Die bildende Kunst, die sonst nicht viele Pflege in Württemberg fand, hat jetzt in Stuttgart ein eigenes Gebäude (Kunstgebäude) erhalten. Darin wird der Unterricht der Kunstschule erteilt, eine plastische und eine Gemäldesammlung aufgestellt und zu diesem der Zutritt des Publicums gestattet. — Der Gasthof zur Dampfmaschine (Steam-Engine-Hotel) zu New-York ist eines der prachtwollsten Gebäude in den nord-amerikanischen Vereinsstaaten. Er ist aus Marmor erbaut und hat gegen 300 Zimmer; die Einrichtung allein kostet 40,000 Dollar (zu 2 fl. C. M.). Eine Dampfmaschine von 12 Pferdekraft hebt die ungeheuren Speisebretter aus der Küche in die verschiedenen Stockwerke, und verrichtet überdies eine Menge Hausarbeiten, pumpt Wasser, hebt das Gepäck hinauf u. s. w. In dem Felsen-grunde, auf welchem das Gebäude steht, wird an einem artesischen Brunnen gebohrt, der gegenwärtig bereits 480 Fuß tief ist. Die Frau des Eigenthümers, Mrs. Holt über 50 Jahre alt, hat in den letzten sechs Jahren nebst der Führung des großen Hauswesens 1500 Handtücher, 400 Paar Bettlaken, eben so viele Polsterüberzüge mit Spitzensäumen, und 500 Bettdecken aus kleinen Zeugstücken mit eigener Hand genäht. — Neue Verbrechen, dem Zeitalter nicht zum Lobe, und dafür eine neue Strafe enthält das neue Strafgesetzbuch des Kantons Waadt, indem hiernach Väter, die ihre Kinder verführt, Ehemänner, die obwohl stark und gesund, ihre Weiber und Kinder verlassen haben, der Rechte der väterlichen Gewalt verlustig werden. — Die vaterländische Bibelgesellschaft in Württemberg oder privilegierte Bibelanstalt in Stuttgart hat in 29 Jahren an Bibeln und neuen Testamenten in das In- und Ausland 409,560 Exemplare abgegeben. — Eine neue Schwizcur, welche mit vollständiger Heilung enden soll, hat ein Schäfer aus Dessau eingeführt, und es scheint, daß die Manipulationen des Körpers, die er zuvor anwendet, von Einfluß darauf sind. — In dem Dorfe Combé-Sainte-Nicolas, in einer der westlichen Grafschaften von England, starb kürzlich ein 19-jähriges Mädchen eines plötzlichen Todes. Die Leichenbeschau erklärte für die

Ursache desselben das Aufgehen einer Pulsadergeschwulst die sie sich durch zu enges Schnüren zugezogen hatte. Die Jury sprach darauf das Verdict: „An Eitelkeit gestorben.“ — Man weiß, wie erfinderisch die Gefangenen sind, wenn es gilt, für ihre Befreiung zu wirken, und wie sinnreich sie sich Werkzeuge dazu zu verschaffen wissen. Folgender Zug scheint bis jetzt einzig dazustehen. Einem armen Gefangenen waren die Mittel benommen, zu schreiben, allein das Lesen einiger Zeitschriften wurde ihm gestattet. Nun riß er alle Worte, die er zu seiner Correspondenz brauchte, nach und nach aus den Blättern und klebte sie mit Brodkrume auf den Rand der Blätter selbst. Die Person, an welche diese Sendungen gerichtet waren, bewahrt diese merkwürdige Autographe sorgfältig auf. — Jemand wurde gefragt, wie es käme, daß sein Kopshaar so grau und sein Barthaar so schwarz sei? Er erwiderte: „Das ist nicht zu verwundern, mein Kopshaar ist zwanzig Jahre älter als das von meinem Bart.“ — Die deutsche Jugend wird immer galanter. Ein rothbäckiges junges Herrchen engagirte unlängst auf einem Balle zu ... eine Frau von 28 Jahren. Als er mit Dame Frau die erste Gallopade durchgetanz, bemerkte er ganz erschöpft, daß er nicht geglaubt hätte, daß eine Frau von ihrem Alter noch so schnell tanzen könne. — Es äußerte Jemand gegen ein Frauenzimmer seine Verwunderung, daß sie einen Mann heirathen wollte, der in allen Stücken ein Sonderling war, dabei jedoch vom besten Character. Sie antwortete darauf mit vieler Feinheit: „Ich heirathe ihn, weil ich hoffe, er wird aus Sonderbarkeit ein guter Ehemann sein.“ — Ein Hr. Lucy in London besitzt eine Kage, aus China, welche die Reise um die Welt 2mal, die Reise nach Ostindien 4mal, im Ganzen über 15,000 engl. Meilen während eines 11-jährigen Lebens zurückgelegt hat. — Ein Dorfprediger copulirte einst einen seiner Amtsbrüder mit einer Kammerjungfer. Zum Tert der Trauungsrede wählte er die Worte: „Ist denn keine unter den Töchtern des Landes, daß du hingehst und nimmst eine von den Philistern?“

### Das Wort eines Weisen.

Man hat oft die Vorliebe Friedrich des Großen für den Adel getadelt. Thibault fähet an, wie Derselbe eigentlich darüber urtheilte. „Was denkt man sich, fragte der König, überhaupt unter Adel? Ist es das Wort von, das den Edelmann macht, oder der Glaube an eine immer sehr problematische Abstammung? Der Adel ist nichts anders, als der höhere Grad von Bildung, Ehre und Vaterlandsliebe, den man billig bei Personen aus guten Familien, die eine sorgsamere Erziehung als andere genießen können, voraussetzen darf. Ist das nicht da, so ist er gar nichts, ist ohne allen Werth, ein Unkraut, statt etwas Nützliches zu sein.“